

Inklusive Tanzerfahrungen als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung

Maria Dinold

EINLEITUNG

Positive und motivierende Tanzerfahrungen in einem inklusiven Kontext beruhen auf den pädagogischen Fähigkeiten der Lehrenden (Dinold/Zitomer 2015: 45-50). Erfahrungen aus Unterricht, Bühne und Forschung haben gezeigt, dass eine inklusive Tanzpädagogik das Potenzial hat, zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung beizutragen, und auch ähnlicher Nutzen für Teilnehmende ohne Behinderung daraus gezogen werden kann.

Einige Studien und/oder Beiträge bestätigen die Rolle von Tanz als Förderung der Persönlichkeitsentwicklung von Schüler*innen, wobei Selbstwirksamkeit, Selbstwert, Autonomie, Kognition etc. gemeint sind, in anderen wird tänzerisch-kreative Bewegung als Medium für (interkulturelle) Bildung und Sozialisation oder als Ort ästhetischer Erfahrungen genannt (Reichel 2016; Behrens 2012; Bäcker 2008; Jansen 2012; Fleischle-Braun 2012). Der Aspekt von unterschiedlichen Fähigkeiten bis hin zu Behinderung wird dabei aber kaum oder gar nicht berücksichtigt.

Forschungsbeiträge über Tanzen im inklusiven Kontext richten ihre Aufmerksamkeit auf methodisch-didaktische Perspektiven und Konzepte, die einerseits wichtige Einflussfaktoren auf die Persönlichkeitsentwicklung identifizieren (Dinold 2000; Brunnett, 2010) oder andererseits Gelingensbedingungen und Leitungsanforderungen beschreiben (Quinten, 2014). Als oberste Zielorientierung verstehen die meisten Autor*innen, eine freudvolle, sichere und adäquat fordernde Teilhabe für alle Tänzenden zu gewährleisten (Stran/Hardin 2002: 33-35).

Die Absicht dieses Beitrags ist es, Einblicke in eine partizipative Forschung zu geben. Es wurden (ausgewählte) Tänzer*innen des Kultur- und Bildungsvereins *Ich bin O.K.*¹ Wien – mit und ohne mentaler Beeinträchtigung – befragt, um zu erfahren, wie sie selbst bzw. nahestehende Bezugspersonen ihre Entwicklung einschätzen. Die Haupt-Fragestellung betraf dabei die Bewertung des Einflusses von regelmäßigem Tanzunterricht im inklusiven Kontext auf ihre Persönlichkeitsentwicklung. Weitere Fragen erforschten die Selbst- und Fremdeinschätzung des tänzerisch-künstlerischen Könnens und die Möglichkeiten der Übertragung dieser Fertigkeiten auf Adaptionfähigkeiten im Alltag.

BEGRÜNDUNGSZUSAMMENHANG

Die Heranbildung der individuellen Identität sowie die Wahrnehmung der Strukturen von Raum und Zeit beim Tanzen, die sich auf die Orientierung in Raum und Zeit im täglichen Leben der beteiligten Personen auswirken, wurden bei einer früheren Untersuchung unter anderen Faktoren hervorgehoben (Dinold 2008). Es wurde dafür auf das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erikson (1998) zurückgegriffen, nach dem die Phase der Identitätsbildung (in der Adoleszenz) eine sehr entscheidende Lebensphase darstellt. Identität entsteht in dieser Phase durch die Zuversicht, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung ungefähr übereinstimmen – und somit die relevanten Entwicklungsaufgaben bewältigt werden. Tänzerische Erfahrungen können daher u.a. zur Verbesserung von Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Alltagsbewältigung beitragen – was in einigen Konzepten der Tanztherapie absichtsvoll genutzt wird (Willke 2007).

Beruhend auf der Annahme, dass Tanzerfahrungen im inklusiven Kontext – also durch gegenseitig bestätigte Gelingenserfahrungen – zur Verbesserung der Lebensqualität und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung beitragen können, wurde die Forschungsfrage gestellt: Können Tanz und kreatives Bewegen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Tänzer*innen mit und ohne Behinderung positiven Einfluss nehmen?

Die mit einer qualitativen Forschungsmethode erstellte explorative Studie versuchte, ein Bild über das (selbst- sowie fremdeingeschätzte)

1 | www.ichbinok.at; siehe auch Text von Helga Neira.

Ausmaß von Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und selbst wahrgenommener Zufriedenheit in Bezug auf den Level des tänzerischen Könnens, der Mobilität, der Unabhängigkeit, der soziale Beziehungen und der Bewältigung bzw. den Transfer ins Alltagsleben zu zeichnen.

METHODE

Es wurden elf Tänzer*innen – sechs mit, fünf ohne Down Syndrom (DS), im Alter zwischen 19 und 32 Jahren, Durchschnitt: 24,6 Jahre, alle Mitglieder des Vereins *Ich bin O.K.* – mit semistrukturierten narrativen Interviews befragt, im Fall der Teilnehmenden mit DS zusammen mit einem Elternteil (Durchführung in familiärem Umfeld). Die Einschlusskriterien der zu Befragenden waren eine regelmäßige Teilnahme am Tanzprogramm seit mehr als zwei Jahren und ihre gemischte Aktivität in ihrem Alltag – z.B. Arbeit, Schule oder berufliche Tätigkeit im Tanzbereich.

Die Datenerhebung wurde bei den Interviews ergänzt durch Beantwortung der individuellen Eigenwahrnehmung/Einschätzung (auf psychischer und sozialer Ebene) mit Hilfe einer Smiley-Skala:²

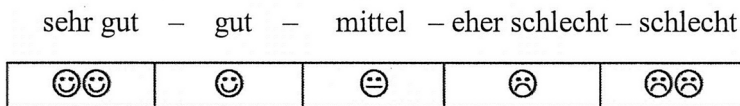


Abb. 1: Smiley Skala.jpg

Dieses Verfahren wurde auch bei der Fremdwahrnehmung (durch Eltern bzw. durch die Aussage wie der/die Interviewte glaubt, dass er/sie von anderen eingeschätzt wird) angewendet. Die Interviews wurden mit Tonbandaufzeichnung festgehalten und wörtlich transkribiert. Die Auswertung erfolgte nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2012) entsprechend den Kategorien des Interviewleitfadens.

2 | Ein Smiley wird oft verwendet, um eine bestimmte Emotion wiederzugeben oder sie zu verdeutlichen. Ein Beispiel für Eignung solcher Skalen für Kinder und Jugendliche findet sich unter <https://d-nb.info/1020000953/34> (Jurkschat 2009: 10). Die Bestätigung der Eignung eine 5-teiligen Smiley-Skala gibt es auch bei Jäger (2004) unter <https://econtent.hogrefe.com/doi/pdf/10.1026/0012-1924.50.1.31>

Der *Interviewleitfaden* stellte folgende Haupt-Fragen:

- I. Biographische Daten
 - Alter, Geschlecht, Lebenssituation (Schule, Arbeit, Wohnen, Familie etc.), Organisatorische Bedingungen (Zeit, Finanzen, Unterstützung, Transporte etc.)
- II. Motivation/Motive
 - Warum bist du bei *Ich bin O.K.* (schon so lange) dabei?
 - Was gefällt dir beim Tanzen bei *Ich bin O.K.*
 - Wie wichtig ist Tanzen in deinem Leben?
 - Was ist für dich manchmal schwierig?
- III. Motorisch-künstlerischer Bereich
 - Geht es dir um bestimmte Tanzstile/Techniken?
 - Macht es dir Spaß komplizierte Bewegungen/Schrittabfolgen zu lernen?
 - Was kannst du besonders gut?
 - Wie fühlst du dich am Ende eines Trainings?
 - Wie geht es dir am nächsten Tag? Hält dieses Gefühl an?
- IV. A) Eigenwahrnehmung – psychischer Bereich:
 - Wie schätzt du dich selbst beim Tanzen ein?

	sehr gut	gut	mittel	eher schlecht	schlecht
Wie ist dein Können beim Tanzen?	😊😊	😊	😐	😞	😞😞
Wie zufrieden bist du mit deinem Können?	😊😊	😊	😐	😞	😞😞
Wie gut ist deine Verbesserung in der Tanztechnik?	😊😊	😊	😐	😞	😞😞
Wie sicher fühlst du dich in der Gruppe?	😊😊	😊	😐	😞	😞😞
Kann sich die Gruppe auf dich verlassen?	😊😊	😊	😐	😞	😞😞

Abb. 2: Eigenwahrnehmung – psychischer Bereich

V. B) Fremdwahrnehmung – psychischer Bereich: Wie schätzen dich andere ein? (Bezugsperson fragen!)³

	sehr gut	gut	mittel	eher schlecht	schlecht
Wie schätzt du XYs Können beim Tanzen ein?	😊😊	😊	😊	😞	😞😞
Wie zufrieden erscheint XY mit seinem/ihren Können?	😊😊	😊	😊	😞	😞😞
Wie gut ist seine/ihre Verbesserung in der (Tanz-)Technik?	😊😊	😊	😊	😞	😞😞
Wie sicher fühlt sich XY in der Gruppe?	😊😊	😊	😊	😞	😞😞
Kann sich die Gruppe auf XY verlassen?	😊😊	😊	😊	😞	😞😞

Abb. 3: Fremdwahrnehmung – psychischer Bereich

VI. Eigenwahrnehmung – sozio-psychologischer Bereich

- Wie merkst du ob und wie dich die Gruppe akzeptiert?
- Welche Rolle übernimmst du in der Gruppe?
- Wie geht es dir mit Konflikten in der Gruppe?
- Wie findest du die Zusammenarbeit mit den Tänzer*innen der Gruppe mit bzw. mit denen ohne Behinderung? Gibt es da Unterschiede?
- Wie ist dein Kontakt zum anderen Geschlecht?
- Hast du auch außerhalb der Tanzeinheiten Kontakt mit den anderen Tänzer*innen? Wenn ja, welche?

VII. A) Alltagstransfer – Selbsteinschätzung

- Kannst du in deinem Alltag Erfahrungen aus den Tanzeinheiten bei »Ich bin O.K. anwenden? Glaubst du, helfen sie dir bzgl. Mobilität, Beweglichkeit?, sportlichem Bewegen, Ausdauer? Arbeitstätigkeiten, Geschicklichkeit? Sprechen, Lesen, Schreiben? Umgangsformen mit Mitarbeiter*innen, Mitschüler*innen, Familie? Kennenlernen einer neuen Person? Anerkennung in deiner peer-group? selbstbewusstem Auftreten? Zufriedenheit, Wohlbefinden?
- Wie sind dir vereinbarte Regeln bewusst und kannst du sie einhalten?
- Wie kannst du über deine Gefühle sprechen?

VIII. B) Alltagstransfer – Fremdeinschätzung (durch Bezugsperson)

- Kann XY in seinem/ihren Alltag Erfahrungen aus den Tanzeinheiten bei »Ich bin O.K. anwenden? Glaubst du, helfen sie ihm/ihr bzgl.

3 | Das war für gewöhnlich der die Befragten begleitende Elternteil der Tänzer*innen mit DS bzw. Auskünfte von Peer Group Mitgliedern der Tänzer*innen ohne DS.

Mobilität, Beweglichkeit? sportlichem Bewegen, Ausdauer? Arbeitstätigkeiten, Geschicklichkeit? Sprechen, Lesen, Schreiben? Umgangsformen mit Mitarbeiter*innen, Mitschüler*innen, Familie? Kennenlernen einer neuen Person? Anerkennung in deiner peer-group? selbstbewusstem Auftreten? Zufriedenheit, Wohlbefinden?

- Wie sind ihm/ihr vereinbarte Regeln bewusst und kann sie einhalten?
- Wie kann er/sie über seine/ihre Gefühle sprechen?

Auswertung

Die wörtlich transkribierten Interviews wurden hinsichtlich der im Leitfaden schon vorab festgelegten Kriterien nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2012) händisch analysiert. Dazu wurden die Aussagen in reduzierter Form in eine Tabelle mit Namen und Kategorien farblich gekennzeichnet eingetragen. Mit Ausnahme der Bereiche IV A (Eigenwahrnehmung) und IV B (Fremdwahrnehmung) im psychischen Bereich – dazu wurde eine einfache Häufigkeitszählung angewendet – wurden die als typisch erfassten Antworten innerhalb der Gruppen (mit und ohne DS) und dann vergleichend festgehalten. Eine kleine Auswahl davon wird in Ergebnissen dokumentiert.

ERGEBNISSE

Wie erwähnt, wurde die Anzahl der Nennungen der Werte der Selbsteinschätzung (Smiley-Skala) als eine der wichtigen Kategorien angesehen. Es gab dabei (fast einheitlich) eine hohe Selbstbewertung hinsichtlich des Eigenkönnens innerhalb der Tänzer*innen mit DS, aber eine unterschiedliche Selbsteinschätzung der Teilnehmer*innen ohne Behinderung. Diese und weitere Wertungen zu Zufriedenheit und Einschätzung der persönlichen Technikverbesserung sind in Tabelle 1 und 2 ersichtlich.

Alle Befragten mit DS schätzten ihr tänzerisches Können als sehr gut ein, während es bei der Gruppe der Tänzer*innen ohne DS nur eine Person so gut bewertete. Allerdings zeigte sich Übereinstimmung (Einschätzungswert »sehr gut«) hinsichtlich des Vertrauens der (fähigkeitsgemischten) Gruppe auf die Person – je dreimal angekreuzt.

Wie ist dein Können beim Tanzen?	😊😊 5x	😊 1x	😊	😊	😊😊
Wie zufrieden bist du mit deinem Können?	😊😊 2x	😊 3x	😊 1x	😊	😊😊
Wie gut ist deine Verbesserung in der (Tanz-)Technik?	😊😊 3x	😊 2x	😊 1x	😊	😊😊
Wie sicher fühlst du dich in der Gruppe?	😊😊 1x	😊 1x	😊 3x	😊 1x	😊😊
Kann sich die Gruppe auf dich verlassen?	😊😊 3x	😊 2x	😊 1x	😊	😊😊

Abb. 4: Eigenwahrnehmung TN mit DS

Wie ist dein Können beim Tanzen?	😊😊 1x	😊 3x	😊 1x	😊	😊😊
Wie zufrieden bist du mit deinem Können?	😊😊 0x	😊 1x	😊 3x	😊 1x	😊😊
Wie gut ist deine Verbesserung in der (Tanz-)Technik?	😊😊 2x	😊 1x	😊 1x	😊 1x	😊😊
Wie sicher fühlst du dich in der Gruppe?	😊😊 2x	😊 2x	😊	😊 1x	😊😊
Kann sich die Gruppe auf dich verlassen?	😊😊 3x	😊 2x	😊	😊	😊😊

Abb. 5: Eigenwahrnehmung TN ohne DS

Bei vergleichender Betrachtung von Eigen- und Fremdwahrnehmung im psychischen Bereich konnte bei den Teilnehmer*innen mit DS eine hohe Übereinstimmung zwischen der eigenen Einschätzung und der der Bezugspersonen festgestellt werden. In der Gruppe der Tänzer*innen ohne DS wurden ebenso kongruenten Ergebnisse angekreuzt, wobei es als limitierend anzusehen ist, dass die Befragten ja nicht von realen Personen beurteilt wurden, sondern nur angaben, wie sie glauben, dass andere Personen sie einschätzen.

Als eine Auswahl der weiteren Ergebnisse sollen hier Zitate aus den Bereichen II (Motive) und VI (Alltagstransfer) erwähnt werden.⁴

II. a) Motive der Teilnehmer*innen mit DS

Übereinstimmend antworteten alle Befragten, dass Tanz ihnen Freude und Spaß macht und sie es als Teil ihres Lebens betrachten:

P1 (Cara): [...] weil tanzen ist meine Leidenschaft und kann ich auch einfach mal tanzen, was ich für Gefühle habe. Dann zeigst du bei dem Publikum die Gefühle!

P4 (Franz): [...] weil tanzen ist ein Zeichen von mir und gut ist; weil es Spaß macht, weil ich liebe tanzen und Leute präsentieren [] Tanzen ist mein Zeichen [] Zeichen für das, diese Kunst.

4 | Alle Namen geändert.

P6 (Marc): ... weil mir das Tanzen Spaß macht, weil ich mir vorstelle, dass ich mich mehr bewegen möchte, dass ich meine Figur ein bisschen weg kriege und so. Dass mir das Tanzen auch ein bisschen Freude bereitet. Dass man aus sich heraus gehen kann. Dass man nicht immer im Alltag ist.

II. b) Motive der Teilnehmer*innen ohne DS

Auch sie lieben Spaß, schätzen das entstehende Zusammengehörigkeitsgefühl, die Offenheit und Direktheit aller Tanzenden, woraus rasch ein Gruppengefühl entsteht.

P9 (Karl): Was mir besonders gut am Tanzen gefällt? mh [] ist, dass es mir einfach wahnsinnig viel Spaß macht. Es macht mir Spaß, dass ich mich bewegen kann, dass ich eine gewisse Kontrolle über meinen Körper habe, dass aber doch auch die Musik einen gewissen Einfluss spielt – und Musik ist immer was Schönes, was immer doch die Emotionen berührt und ergreifen sollte, auch egal auf welche Art und Weise.

P10 (Melli): [] und dort zählt einfach die Gruppe so, diese Gemeinschaft das ist so schön einfach; du kommst rein und jeder fragt mal wer du bist, wie du heißt, dann wirst du mal fest umarmt und es ist so körperlich das alles und also das ist einfach vom menschlichen her so fein und so besonders auch.

Aus diesen Zitaten lässt sich die gemeinsame Erfahrung von Spaß, Freude und Zusammengehörigkeit als übergreifendes Motiv herauslesen.

VI. a) Alltagstransfer Selbsteinschätzung von Teilnehmer*innen mit DS

In den meisten der angefragten Bereiche gab es dazu positive Selbsteinschätzung. Die am häufigsten erwähnten Auswirkungen waren Anerkennung durch ihre Peer Group, bessere Ausdauer und Geschicklichkeit bei der Arbeit, die Fähigkeit, Gefühle auszudrücken sowie leichte Verbesserung des Sprachausdrucks.

P7 (Ella): Samed hat auch das Mikrofon in der Hand gehabt, hat zu mir gesagt: Ella du bist ein cooler Tänzer! Du hast gut getanzt, und ich mag dich, mein Schatz.

P5 (Max): [] das nützt mir auf jeden Fall. Ich habe auch schon durch *Ich bin O.K.* andere Menschen kennen gelernt. Da gibt es sehr viele Leute die mich kennen lernen wollen, wegen künstlerischen Sachen und so alles.

VI. b) Alltagstransfer Selbsteinschätzung von Teilnehmer*innen ohne DS

Auch die Gruppe der nichtbehinderten Tänzer*innen berichtete über positive Transfers in ihren Alltag. Es wurde am häufigsten erwähnt, dass die Teilnahme an diesen inklusiv geführten Tanzeinheiten bei ihnen zu leicht verbessertem Bewusstsein und Achtsamkeit über die Verwendung der Sprache führt. Der Umgang mit Behinderung verändere sich, die Anerkennung dieser Arbeit durch Kollegen erstaunte sie und sie bemerkten die Möglichkeit des Ausdrucks von Gefühlen in mehr direkter Weise. Nicht so großen Einfluss hatte diese Mitarbeit auf Mobilität, Ausdauer und physische Bereiche.

P11 (Max): [] auf das Sprechen vielleicht. Man sagt so einfach Dinge, wie: »Das ist ja voll behindert«. Das ändert sich schon. Zwar nicht ganz so schnell, weil man hat es ja über Jahre lang gemacht, dass man solche Wörter verwendet. Wenn man einen homosexuellen Freund hat, dass man aufhört zu sagen: »Wow, das ist ja nur schwul« oder solche Dinge einfach.

P7 (Kim): Wenn man merkt, die Übung hat jetzt grad überhaupt nicht funktioniert, wie mache ich jetzt weiter? Da war es auch so, dass mein Selbstbewusstsein am Anfang geschrumpft ist, bevor es gewachsen ist.

DISKUSSION

Zusammenfassend kann über die schon im Jahr 2015 durchgeführte Studie positiv berichtet werden. Trotz manchmal etwas schwieriger Situationen bei den Interviews (tlw. geringe sprachliche Ausdrucksfähigkeiten, mögliche Einflussnahme durch Eltern) waren die Angehörigen der befragten Personen mit DS erfreut, dass man sich für die doch nicht selbstverständlichen Kompetenzen ihrer Kinder interessierte. Für die Gruppe der nichtbehinderten Beteiligten gab sie Anlass, über ihre Tätigkeit, Einstellungen und Haltungen zu reflektieren und auch dessen Nutzen und Wert einzuschätzen. Der Großteil der in diesem (und auch in der

praktischen Umsetzung) involvierten Projekt Beteiligten war als Tanzstudent*in oder Tanzlehrer*in tätig. Man bekam den Eindruck, dass sie diese Arbeit unterstützten, weil sie das Gefühl bekommen, etwas Wertvolles zu tun – sodass sie zu sozialer und kultureller Inklusion beitragen!

Aus den übereinstimmenden Antworten zwischen Selbst und Fremdeinschätzung in den physischen, psychischen sowie psycho-sozialen Bereichen (Smiley-Skalen) lässt sich schlussfolgern, dass alle Teilnehmer*innen hohe identitätsbildende Werte aus der tänzerischen Arbeit mitnahmen. Die hier vorrangig beachtete Beantwortung der Motive, die hohe Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten sowie die bestätigte Übertragung auf das Alltagsleben zeigten also positive Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Befragten. Der Schluss auf positiven Einfluss auf Alltag und Selbstwirksamkeit in beiden Gruppen erscheint deshalb zulässig, weil fast alle der Befragten angaben, in einer beruflichen oder schulischen Aktivität tätig zu sein, in der sie mit ihren Kompetenzen zufrieden sind und der sie ihren Fähigkeiten entsprechend gewachsen sind.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Zielsetzungen der inklusiven Tanzpraxis und deren Erforschung sind die persönlich befriedigende und entwicklungsförderliche Beteiligung aller am kulturellen, beruflichen und sozialen Leben. Der Erfolg dieser Anliegen liegt wohl an immerwährender Reflexion, Überprüfung und Weiterentwicklung dieser Praxis und der überzeugenden Umsetzung im engagierten Team unter Einbezug des familiären Umfeldes. Es gibt nicht oft Gelegenheit und Anreize pädagogisch wertvolle Konzepte des Tanzunterrichts im inklusiven oder spezialisierten Kontext wissenschaftlich zu überprüfen. Weitere Forschung wäre notwendig, um Anerkennung und Zutrauen zu entwickeln, dass Menschen mit jeweils individuellen Fähigkeiten gleichwertige Leistungen erbringen können und diese körperlichen und kreativen Tätigkeiten zur eigenen und sozialen Weiterentwicklung im gesellschaftlichen und kulturellen System beitragen können.

LITERATUR

- Bäcker, Marianne (2008): Tanz bildet!? Zum tanzpädagogischen Diskurs im Bildungs- und Ausbildungskontext, in: Fleischle-Braun, Claudia/Stabel, Ralf (Hg.): *Tanzforschung & Tanzausbildung*, Berlin: Henschel, S. 161-175.
- Behrens, Claudia (2012): »Innere Welten rekonstruieren«. Empirische Studien zum Aspekt der Selbstwerterhaltung beim Tanzen und Gestalten, in: Behrens, Claudia/Burkhard, Helga/Fleischle-Braun, Claudia/Obermaier, Krystyna (Hg.): *Tanzerfahrung und Welterkenntnis*, Leipzig: Henschel, S. 193-205.
- Brunnett, Sabine (2010): *Musik und Tanz für ALLE. Integrative und inklusive Konzepte der Musik- und Tanzpädagogik mit erwachsenen Menschen mit Behinderung*. Online unter <http://bidok.uibk.ac.at/library/brunnett-musik-dipl.html> [23.04.2018]
- Dinold, Maria (2000): *Tanz und kreative Bewegung als lebenslange Entwicklungsförderung für Menschen mit und ohne Behinderung. Ein Beitrag zur Integrationsforschung in der Bewegungs- und Sportpädagogik – Entwicklungsförderung zwischen Pädagogik und Therapie*. Unveröff. Dissertation, Universität Wien.
- Dinold, Maria (2008): Inklusive Tanzpädagogik. Tanzen und kreatives Bewegen im vor-, außer- und schulischen Kontext mit heterogenen Zielgruppen, in: Fleischle-Braun, Claudia/Stabel, Ralf (Hg.). *Tanzforschung & Tanzausbildung*, Leipzig: Henschel, S. 318-326.
- Dinold, Maria (2016): Benefits of and Recommendations for Inclusive Dance Experience. *European Journal of Adapted Physical Activity* 9 (Supp.), S. 90.
- Dinold, Maria/Zitomer, Michelle (2015): Creating Opportunities for All in Inclusive Dance, in: *Palaestra*, 29 (4), S. 45-50.
- Erikson, Erik H. (1998¹⁷): *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze übersetzt von Käte Hügél*. 17. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Feuser, Georg (1996): Thesen zu: »Gemeinsame Erziehung, Bildung und Unterrichtung behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher in Kindergarten und Schule (Integration)« Online unter <http://bidok.uibk.ac.at/library/feuser-thesen.html#idm2301104> [15.02.2018]
- Feuser, Georg (2001). Prinzipien einer inklusiven Pädagogik. *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft* Jg. 24, Nr. 2, S. 25-29.

- Fleischle-Braun, Claudia (2012): Tanz als Wissenskultur? Ästhetische Erfahrungen beim Erlernen einer fremden Tanzkultur, in: Behrens, Claudia/Burkhard, Helga/Fleischle-Braun, Claudia/Obermaier, Krystyna (Hg.), *Tanzerfahrung und Welterkenntnis*, Leipzig: Henschel, S. 240-250.
- Jäger, Ruth (2004): Konstruktion einer Ratingskala mit Smilies als symbolische Marken, in: *Diagnostica* Jg. 50, Nr. 1, S. 31-38. Online unter <https://doi.org/10.1026/0012-1924.50.1.31>. [24.04. 2018].
- Jansen, Petra (2012): Tanz und Kognition. in: Behrens, Claudia/Burkhard, Helga/Fleischle-Braun, Claudia/Obermaier, Krystyna (Hg.): *Tanzerfahrung und Welterkenntnis*, Leipzig: Henschel, S. 185-192.
- Jürschat, Britta, M. (2009): *Empfindlichkeitstestung von Kindern und Jugendlichen in der ersten Phase einer kieferorthopädischen Behandlung*. Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Online unter <https://d-nb.info/1020000953/34> [24.04.2018].
- Kuckartz, Udo (2012): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz.
- Quinten, Susanne (2014): *Fähigkeitsgemischtes Tanzensemble sucht Leitung – Kompetenzprofil zur Förderung des sozialen Miteinander*. Online unter <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/247/238> [07.03. 2018]
- Reichel, Isolde, C. (2016): *Persönlichkeitsentwicklung durch Tanz. Pädagogische Postulate und ihre Bedeutung für die Unterrichtspraxis*, Wels: Selbstverlag. Online unter http://biblio.unibe.ch/download/eldiss/16reichel_ic.pdf [23.04.2018]
- Stran, Margaret/Hardin, Brent (2002): Teaching dance to children with ambulatory disabilities, in: *Teaching Elementary Physical Education*, 13 (5), S. 33-35.
- Willke, Elke (2007): *Tanztherapie Theoretische Kontexte – praktische Interventionen*, Bern: Huber.